

Laut Statistik des Landeskriminalamtes Baden-Württemberg steigen die Zahlen des Drogenmissbrauchs seit 2011 stetig. Erwachsene sind mit 63 Prozent die Hauptverbraucher, aber auch unter Jugendlichen und sogar Kindern nimmt der Konsum zu. Und je früher das Einstiegsalter, desto höher die Suchtgefahr. Vor allem der Internethandel mit Drogen floriert. Dealer erreichen Jugendliche an ihrem Schreibtisch. Was können Eltern tun und was sollten sie wissen?

> Welche Jugendlichen gehören zur Risikogruppe?

Es gibt kein festes Profil. Meist verleitet ein Geflecht aus Gründen zum Drogenkonsum. Das Landeskriminalamt Baden-Württemberg teilt es in drei Kategorien auf: die Persönlichkeit des Betroffenen, sein soziales Umfeld und die Verfügbarkeit und Anziehungskraft der Droge. Da die Verfügbarkeit der Drogen durch das Internet nicht mehr auf Brennpunkte begrenzt ist, spielt die Persönlichkeit des Betroffenen die größte Rolle.

Hier können Eltern in der Prävention ansetzen. Ute Ehrle, Referentin für Suchtprävention und Gesundheitsförderung in der Landesarbeitsstelle Stuttgart hat die Erfahrung gemacht: „Jugendliche, denen es an der Erfüllung ihrer emotionalen Grundbedürfnisse fehlt, sind besonders gefährdet. Sie suchen sich außerfamiliäre Gruppen, die diese bieten. Drogenabhängige bilden eine geschlossene Gesellschaft mit Abgrenzung nach außen. Sie imitiert Geborgenheit.“

Außerdem seien Kinder und Jugendliche, die in suchtbelasteten Familien aufwachsen, einem erhöhten Risiko ausgesetzt. „In Deutschland sind ca. 2,65 Millionen Kinder von einer Suchtproblematik in ihren Familien betroffen“, weiß Michaela Goecke, Referatsleiterin Suchtprävention der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA).

> Wie kann man die eigenen Kinder stärken?

Der Grundstock ist die Erfüllung der emotionalen Bedürfnisse. Hier appelliert Ute Ehrle an den Elterninstinkt: „Es gilt sie abzufragen. Was braucht das Kind, um gesund aufzuwachsen?“ Wer sich nicht sicher ist, erhält Antworten und Hilfe in Beratungsstellen, wie bei Frau Ehrle: „Die Grundbedürfnisse eines Kindes für eine gesunde Persönlichkeit sind Akzeptanz, Zugehörigkeit, Bindung, Liebe, Freundschaft, Aufmerksamkeit und Wertschätzung.“

Beispiel Akzeptanz: Zu hoher Druck bedeutet, das Kind soll mehr sein, als es ist. Es sucht sich die fehlende familiäre Bestätigung bei Freunden, die es als eigenständigen Charakter akzeptieren. Die Suche nach Bedürfniserfüllung und Flucht vor Druck bedeuten weniger Zeit zum Lernen und Entspannen, dafür Erleichterung im Rausch. „Man sollte Stärken stärken. Dann ist das Negative nicht so wichtig. Wie bei Leistungsansprüchen in der Schule. Kinder sitzen in der Nachhilfe für Fächer, die sie nicht beherrschen und demnach nicht mögen, anstatt die fünf eine fünf sein zu lassen, wenn man sie mit einer zwei in einem geliebten Fach ausgleichen kann.“ Studieren würden sie das verhasste Fach sowieso nicht. Und die ausgeglichene Kinderpersönlichkeit bröckelt.

„Wichtig ist außerdem die Konsequenz in der Erfüllung der Bedürfnisse. Einmalige harmonische Events werden vergessen. Ebenso die Aufklärung über Drogen. Kurze Einblicke schockieren, werden aber unter „nicht so wichtig“ abgelegt. Wiederholungen bedeuten Verständnis.“ Außerdem sollten Eltern auf ihre eigene psychische Gesundheit achten: Zufriedene Eltern haben zufriedene Kinder. Laut Referentin Christa Merfert-Diete spiele außerdem das Thema Vorbild eine große Rolle. „Drogen wie Alkohol, die gesellschaftlich akzeptiert und in der Familie konsumiert werden, verleiten zum Missbrauch.“ Maßvoller Umgang könne vorgelebt werden. „Man kann dem Nach-



Ein Mausklick zur Sucht

Drogen-Deals im Internet zielen häufig auf Jugendliche – Eltern sind oft ratlos / Von Frauke Gans

wuchs zusätzliches Wissen an die Hand geben, das ihn vom Rauschgiftkonsum abhält, sagt Ute Ehrle. Man unterscheide die vier Sachkompetenzen:

> **Erstens**, die personale Kompetenz: Wer bin ich? Wo unterscheide ich mich von anderen? Eltern sollten sicherstellen, dass das Kind weiß, was es für seine psychische und körperliche Gesundheit braucht. Im Prinzip lernen sie es schon im Kindergarten. Manchmal müssen sie nur daran erinnert werden.

> **Zweitens**, die soziale Kompetenz: Wie löse ich Konflikte mit anderen oder in einer Gruppe? Wie löse ich Probleme? Wie sehe ich mich?

Wie sehen mich die anderen? Was will ich von den anderen? Eltern können das Kind bestärken, Gruppenzwängen nicht zu erliegen. Ihm klar machen, dass es sich überlegen soll, welchen Nutzen es aus einer Clique ziehen möchte.

> **Drittens** die Handlungskompetenz: Wie handele ich in welchen Situationen? Ist mir bewusst, dass es meist mehrere Lösungen, beziehungsweise viele Auswege gibt für ein Problem? Bin ich in der Lage mir bei Problemen Hilfe zu suchen? Weiß ich wo? Ist mir klar, dass schwierige Situationen auch vorübergehen?

> **Viertens** die Sachkompetenz: Was machen Drogen mit mir und welche Auswirkungen haben sie bei längerem Konsum?

Kann ein Kind diese Fragen beantworten, ist es gut gerüstet. Aber wie erreicht es diesen Wunschzustand? Reden ist Regel Nummer eins. Das sieht auch Michaela Goecke des BzGA so: „Man muss mit den Kindern immer im Gespräch bleiben.“

> Wie erkennt man, ob das Kind Drogen nimmt?

Ein schwieriges Unterfangen. Zeichen, die auf Drogenkonsum deuten, können simple Pubertätsauswirkungen sein. Sie gleichen einander: Nachlassende Schulleistungen,

schlechte Laune, ein neuer Freundeskreis und ein verändertes Kind. Nicht mal Drogen, die in den Taschen oder im Zimmer des Kindes gefunden werden, seien ein sicherer Hinweis. „Es können die Drogen eines Freundes sein, der sie bei Ihrem Kind versteckt“, weiß Ute Ehrle. Der früher empfohlene Blick in die Pupillen sei ebenfalls unzuverlässig. „Sie können sich aus den unterschiedlichsten Gründen verkleinern oder vergrößern.“ Ein etwas deutlicherer, aber trotzdem nicht sicherer Warnhinweis seien gerötete Augen, Zittern und Schweißausbrüche. Michaela Goecke erinnert: „Auch wenn diese Anzeichen nicht unbedingt durch Drogenkonsum ausgelöst wurden, deuten sie auf eine handfeste Krise hin. Weil es keine sicheren Anzeichen gibt, ist es wichtig mit den Kindern immer Kontakt zu halten und sich dafür zu interessieren, was in ihrem Leben vorgeht.“

> Wie sollen Eltern bei Verdacht auf Drogenmissbrauch reagieren?

„Ruhe bewahren!“ rät Referentin Christa Merfert-Diete der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen. „Auf keinen Fall Detektivspielen.“ Am wichtigsten sei, das Vertrauensverhältnis nicht zu belasten. „Es gilt den Kontakt zum Kind beizubehalten. Wer einen Streit vom Zaun bricht, baut eine Mauer.“ Auch wenn sich der Verdacht auf Drogen erhärtet, sollten Eltern unbedingt trotzdem in Ruhe mit ihrem Nachwuchs sprechen. „Das ist sicher leichter gesagt als getan. Gehen die Nerven im Gespräch doch durch, sollten Eltern sich erst wieder beruhigen, anschließend beim Kind entschuldigen und das Gespräch nochmals in Ruhe beginnen.“ Die Ich-Botschaften entspannen die Situation: Ich mache mir Sorgen. Ich möchte verstehen, was in deiner Welt gerade passiert. Gibt das Kind sogar einen

Drogenversuch preis, heißt es wieder ruhig Blut. Und die Ich-Botschaft: Ich finde das nicht gut. Inklusive Aufklärung, was solche Versuche anrichten können. Die gemeinsame Suche nach Gründen für den Drogenkonsum kann helfen. Um sicher mit der Situation umgehen zu können, sollten Eltern sich Unterstützung in Beratungsstellen suchen.

> Welche Maßnahmen gibt es bei bestehender Drogensucht?

Für Eltern ist das eine extrem schwierige Situation. Deswegen brauchen sie unbedingt professionelle Unterstützung. Zwar sollte die Familie auch intern aktiv werden, sich aber extern trotzdem Hilfe suchen. Beratungsstellen helfen, die Art der Droge zu entschlüsseln, Emotionen zu ordnen und zeigen die nächsten Schritte auf. Nach Möglichkeit sollten Eltern mit dem Kind gemeinsam zur Beratung. Bei akuter Sucht ist ein betreuter Entzug ambulant oder mit stationärem Aufenthalt ratsam. Referentin Christa Merfert-Diete hierzu: „Außer dieser Maßnahmen, können Eltern nur mit Zeit, Unterstützung und Liebe ihrem Kind zur Seite stehen. Und ihm Lösungen anbieten. Das Kind muss selbst aus der Drogensucht herauswollen.“

Die Familie müsse verstehen, dass der Jugendliche eine eigenständige Person ist und sie die Sucht nicht für ihn beenden kann. „Aber sie kann Dinge suchen, die ihm Freude machen. Ziele, die er nur ohne Drogen erreichen kann. Perspektiven bieten. Und ein Vorbild sein. Zum Beispiel anbieten: Ich höre mit dem Rauchen auf. Lass uns gemeinsam gegen unsere Süchte kämpfen.“

■ **Beratungsstellen** finden Eltern unter www.suchthilfeverzeichnis.de



Fotos (2): Thinkstock

In dieser Form kursieren die meisten Drogen

Da illegale Drogen nicht wie Medikamente, Tabak oder Alkohol im Laden stehen, erklärt das Landeskriminalamt Baden-Württemberg, in welchen Formen sie zur Zeit in Deutschland kursieren.

■ Cannabis

Cannabis Sativa ist eine Hanfpflanze. Aus dem Harz der Blütenstände wird Haschisch gewonnen. Es wird in Platten oder Klumpen gepresst und hat entweder eine bräunlich-grüne, rötliche oder schwarze Färbung. Die zerkleinerten Blatt- und Blütenstände werden als Marihuana geraucht und sehen mit ihrer grünen Färbung wie Tee oder ein Kräutergemisch aus. Haschischöl ist eine dunkelbraune bis schwarze, ölige und klebrige Flüssigkeit, die aus Haschisch gewonnen

wird. Dauerhafter Konsum von Cannabis kann unter anderem Psychosen unterschiedlicher Stärke auslösen.

■ Biogene Drogen/Halluzinogene Pilze

Sie wachsen in deutschen Gärten und Wäldern. Engelstropfen, Tollkirsche, Stechapfel und diverse Pilzarten, die starke Gifte enthalten und bei Konsum Halluzinationen auslösen. Sie verursachen Herzrhythmusstörungen, psychomotorische Unruhe, Seh- und Sprechstörungen, Schüttelkrämpfe, anhaltende Psychosen, Atemlähmungen und den Tod.

■ Heroin

Ein Pulver, das aus dem Rohopium des Schlafmohns gewonnen wird. Es variiert in Körnigkeit und in der Farbe von weiß,

grau bis beige-braun. Heroin führt schnell zu starker Abhängigkeit und schädigt die Organe.

■ Kokain/Crack

Kokain ist ein weißes, kristallines Pulver aus den Blättern des Kokastrauchs. Crack ist die Bezeichnung für Kokainbase und hat die Form gelblich-weißer, harter Brocken. Die knackenden Geräusche bei Erhitzung führten zum englischen Namen Crack, zu Deutsch knacken. Die Stoffe führen zu einer schnellen Abhängigkeit und haben Störungen des Nervensystems, Angstzustände und Schlafstörungen zur Folge.

■ Legal Highs

Es gibt sie als Pulver, Kapseln und Kräu-

termischungen. Die Inhaltsstoffe variieren, wie in einem Überraschungspaket. Die Nebenwirkungen sind entsprechend vielfältig. Sie reichen vom Muskelzitterfall über Atemlähmungen bis zum Tod.

■ Amphetamine/Ecstasy/liquid Ecstasy

Amphetamine gibt es als Pulver, in Kapseln oder Tabletten. Ecstasy sind Tabletten, die mit synthetischen Stoffen belegt wurden. Der englische Name Liquid Ecstasy verrät die flüssige Form: Es wird auch als sogenannte „K.O.-Tropfen“ eingesetzt. Die Nebenwirkungen der Stoffe decken sämtliche Beipackzettel ab. Die gravierendste bei allen ist der Tod.

■ Crystal Meth/Methamphetamine

Weißes kristallines Pulver. Crystal Meth gilt als zerstörerischste Droge. Sie führt

zu schneller, starker Abhängigkeit und über die körperliche und psychische Zersetzung zum Tod.

■ LSD

Die Flüssigkeit wirkt in winzigen Mengen von einem zehntausendstel Gramm und wird auf Trägermaterialien geträufelt oder gesprüht: auf Fließpapierstücke mit Comicbildern oder Fantasiemotiven, auf Filzstücke, in Kapseln mit Pulver, auf Zuckerstücke, Tabletten oder Bruchstücke davon. Berichte über eine Aufnahme von LSD durch Klebebilder für die Haut haben keine seriöse Grundlage. LSD kann Angstzustände auslösen und Psychosen, die von Schizophrenie nicht zu unterscheiden sind.